

# In Paris hingerichtet

## Der Heilbronner Widerstandskämpfer Gottlob Feidengruber

Ulrich Maier

Die Nationalsozialisten haben es in Heilbronn zunächst nicht leicht. Die Stadt gilt als Hochburg der SPD. Sogar noch bei den Reichstagswahlen am 5. März 1933 liegt die SPD knapp vor der NSDAP. Weniger als ein Drittel der Bürgerinnen und Bürger haben an diesem Tag, fünf Wochen nach Hitlers Berufung zum Reichskanzler, die NSDAP gewählt. Dem Heilbronner Gemeinderat gehören zu dieser Zeit 30 Stadträte an, elf von der SPD und nur drei von der NSDAP. In den letzten Wochen vor der Wahl veranstalten die Eiserne Front, SPD, KPD und der Kampfbund gegen den Faschismus Demonstrationen auf dem Marktplatz gegen die Nazis. Noch am 3. März 1933 spricht der SPD-Politiker Kurt Schumacher bei einer Wahlkundgebung vor dem Rathaus zu mehreren Tausend Menschen.

Doch in den ersten elf Tagen nach der Wahl gelingt es der NSDAP in Heilbronn, die Macht in atemberaubendem Tempo zu übernehmen: Die sozialdemokratische Tageszeitung *Neckar-Echo* wird am 7. März verboten. Einen Tag später hissen SA und SS vor den öffentlichen Gebäuden die Hakenkreuzfahnen. Am 12. März besetzt die SA die Gebäude der Gewerkschaften und des *Neckar Echos*. Zwei

Tage später wird die Polizeidirektion Heilbronn dem SA-Standardenführer Dr. Otto Sommer unterstellt. Am 15. März wird der Heilbronner SPD-Reichstagsabgeordnete Fritz Ulrich verhaftet und ins Konzentrationslager Heuberg gebracht. Einen Tag später werden SPD- und KPD-Stadträte verhaftet, und der Fraktionsvorsitzende der NSDAP übernimmt die Geschäfte des Oberbürgermeisters. Die führenden Leute der SPD, der Gewerkschaften und der Kommunisten sitzen in Haft. Die bürgerlichen Kräfte sind wie gelähmt.

Erst allmählich finden sich Sozialdemokraten, Kommunisten und einzelne bürgerliche Gegner der Nationalsozialisten zusammen, um den Kampf gegen Hitler in der Illegalität fortzusetzen. Einer von ihnen ist Gottlob Feidengruber. Als die Nationalsozialisten die Macht übernehmen, verbüßt er gerade eine Haftstrafe – wegen eines Vergehens gegen das Republikenschutzgesetz.

### Vom Ministrant zum Rotfrontkämpfer

In der Gefängniszelle in Rottenburg blickt er auf sein Leben zurück und hält seine Gedanken auf neun eng be-

**Heute gilt's! Kommt in den Stadtsaal!**

Alle Sozialisten, Gewerkschaftler, Mitglieder der Eisernen Front, Sportler, Angestellte und Beamte, kurzum alle Republikaner und Freunde der Freiheit treten heute Mittwoch den 22. Februar pünktlich an.



Wir rufen auf gegen den Faschismus und Terror.  
Wir rufen auf gegen den politischen Mord und die Knebelung der Freiheit.  
Wir rufen auf zum Kampf gegen Reaktion und kapitalistische Ausbeutung.

**Heute abend 8 Uhr im Stadtsaal (Sülmerstr.)  
Große politische Kundgebung**

Redner: Reichstagsabg. und Rechtsanwalt  
**F. W. Wagner-Ludwigshafen**

Trotzdem heute noch zwei andere Versammlungen stattfinden, muß unsere Versammlung den Willen der Massen zum Ausdruck bringen.  
**Erwerbslose frei! Unkostenbeitrag 10 Pfg.**

**Kampfleitung der Eisernen Front Heilbronn**

**Heute Dienstag abend 8 Uhr**  
Im Volkshaus z. „Linde“ öffentliche politische

**Frauen-Versammlung**

Referentin: Hauptlehrerin  
**Marta Wehner-Mannheim**  
Stadtverordnete

Zu dieser Versammlung sind alle wahlberechtigten Frauen Heilbronn's eingeladen.

**Frauengruppe der SPD. Heilbronn.**



*Freiheit*

Aufruf der Eisernen Front in der SPD-nahen Tageszeitung *Neckar-Echo* zu einer Kundgebung gegen Faschismus und Terror am 22. Februar 1933

Aufruf der SPD-Frauengruppe Heilbronn im *Neckar-Echo* zu einer Versammlung eine Woche vor den Reichstagswahlen am 5. März 1933

schriebenen Seiten in Versen fest. Daraus wird dann über ein halbes Jahrhundert später die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes Heilbronn anlässlich Feidengrubers 40. Todestag zitieren.<sup>1</sup>

Am 26. Dezember 1901 kommt Gottlob Feidengruber als Kind einer streng katholischen Heilbronner Arbeiterfamilie zur Welt. Einer seiner Verwandten ist der spätere Kardinal Faulhaber.<sup>2</sup>

[...] Elf Personen saßen wir zu Tische, wer nicht flink war, wurde selten satt./was halfen da die Bibelsprüche, wenn Geld und Essen stets war knapp./[...] Wie fleißig ging ich in die Kirche und diente Gott von früh bis spät./ich glaubte immer, alles sei ja Gottes Werk, bis langsam dann die Wahrheit ich erspührt./ Auch kam ich schließlich aus der Schule, das Völkermorden war bereits entbrannt./ Obwohl ich mich als Gärtnerlehrling schulte, hat mich der Krieg in den Betrieb verbannt.<sup>3</sup>

Als Eisendreher fabriziert der Fünfzehnjährige, der eigentlich lieber Gärtner werden wollte, Granaten für den Krieg, in dem sein Vater und sein älterer Bruder an der Front kämpfen. Sonntags geht er in die Kirche und anschließend in die katholische Jugendgruppe im Kolpinghaus. Doch über die Arbeit findet er Kontakt zur Metallarbeitergewerkschaft und besucht Lehrlingsversammlungen, auf denen er mit Gleichaltrigen diskutiert. Anfangs fühlt er sich etwas unbehaglich unter den »gottlosen Sozialdemokraten«, doch bald leiht er sich Bücher über die Arbeiterbewegung aus, die er in der knapp bemessenen Freizeit liest: »Langsam lernte ich das Denken, wurde kritischer von Tag zu Tag,/ Bemühte mich, mein Schicksal selbst zu lenken, und untersuchte gründlich jede Frag.« Als der Erste Weltkrieg zu Ende ist, wird er von der Revolution mitgerissen und engagiert sich in den Jahren der Weimarer Republik im Rotfrontkämpferbund, dem paramilitärischen Wehrverband der KPD, der gegen den aufziehenden Faschismus kämpft.

Im Heilbronner Arbeiterschwimmverein lernt er seine Frau Rose kennen. Ihre Familie stammt aus Mühlhausen im Elsass, wo sie am 18. März 1908 geboren wurde. Ihr Vater ist bei der Reichsbahn beschäftigt und muss als Reichsdeutscher das Elsass mit seiner Familie verlassen, nachdem dieses nach dem Krieg wieder französisch geworden war. Rose Feidengruber: »Ich ging in Heilbronn zur Schule, dann habe ich zwei Jahre Weißnäherin gelernt. Das war alles. Ich habe früh geheiratet, 1926 im Juni.«<sup>4</sup> Im selben Jahr kommt ihre Tochter Margarete zur Welt. Rose Feidengruber engagiert sich in der Heilbronner Frauenbewegung und nimmt zusammen mit ihrem Mann an Demonstrationen gegen Hitler teil und verteilt Flugblätter.

Am Ende der Weimarer Republik werden Rotfrontkämpferbund und SA durch das Republikschutzgesetz verboten. Während die SA nach kurzer Zeit wieder zugelassen wird – namhafte Persönlichkeiten, darunter der SA-Führer und Sohn Kaiser Wilhelms II., Prinz August Wilhelm



Gottlob Feidengruber (1901–1944)

von Preußen, hatten sich dafür eingesetzt –, bleibt das Verbot gegen die Rotfrontkämpfer bestehen. Gottlob und sein Bruder Karl halten im Untergrund die ca. 110 Mitglieder der Heilbronner Gruppe zusammen.<sup>5</sup> Noch im Jahr 1932 wird Gottlob Feidengruber aus diesem Grund verhaftet und zu eineinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Als er wieder entlassen wird, ist Hitler bereits Reichskanzler, und seine Freunde sitzen zum großen Teil im Gefängnis.

#### **Im gemeinsamen Kampf gegen Hitler formiert sich in Heilbronn der Widerstand**

In Heilbronn hat sich inzwischen um das Ehepaar Sophie und Dr. Karl Kaiser eine Widerstandsgruppe gebildet. Karl Kaiser, Heilbronner Unternehmersohn, arbeitet als promovierter Jurist am Heilbronner Amtsgericht. Seine Ehefrau Sophie, genannt Sascha, spielt in der Widerstandsgruppe die führende Rolle, zusammen mit dem jungen Lehrer Hellmut Riegraf, dem Sohn des von den Nazis verhafteten SPD-Stadtrats Ernst Riegraf. Etwa 15 Personen umfasst der Kern der Widerstandsgruppe, der sich in einer gründerzeitlichen Unternehmervilla in der Heilbronner Dietmarstraße trifft, wo das Ehepaar Kaiser wohnt. Der weitere Kreis besteht aus etwa 50 Personen.<sup>6</sup> Ihre Tätigkeit konzentriert sich auf Plakat-Klebeaktionen und das Verteilen von Flugblättern gegen den Nationalsozialismus.



In der Villa Hagenmayer in der Heilbronner Dietmarstraße traf sich um das Ehepaar Sophie und Dr. Karl Kaiser eine Widerstandsgruppe.

Auch Gottlob und Rose Feidengruber führen mit ihrer Gruppe aus 14 Ehepaaren<sup>7</sup> Flugblattaktionen durch, so z. B. bei einer NSDAP-Versammlung auf dem »Hammelwasen«. Da ihnen eine Verteilung von Hand zu Hand zu gefährlich erscheint, denken sich die beiden im April 1934 ein besonderes Verfahren aus. Die Flugblätter werden an Ballons gehängt, die in der Luft platzen und die Flugblätter abwerfen sollten. Rose Feidengruber schreibt dazu: »Die Luft hat die Ballons nicht hoch genug getragen. Es sind zwar Flugblätter gefallen, aber es war nicht der Erfolg. [...] Da stand alles mit erhobenem Arm und sang das ›Horst-Wessel-Lied‹, das sehe ich noch wie heute, und dann sind wir beide, mein Mann und ich, durch die ganze Bande durchgelaufen, ohne den Arm zu heben. Es hat nicht lang gedauert, 14 Tage später haben sie ihn verhaftet.«<sup>8</sup>

### Flucht aus dem Gefängnis

Feidengruber wird zunächst von der Gestapo verhört, dann wird er in das Oberamtsgefängnis verlegt. Seine Frau darf ihn besuchen, und da er eine Magenoperation hinter sich hat, wird ihr erlaubt, ihm auch Kräutertee in einer Thermosflasche zu bringen. Bald dient die leere Flasche als Transportgefäß für heimliche Korrespondenz. Feidengruber plant auszubrechen, zusammen mit einem Mithäftling, Hans Grünberg, ein Genosse aus Heilbronn-

Neckargartach, der im Gefängnis im Küchendienst beschäftigt ist, weshalb seine Zelle abends meist offenbleibt. Über einen Zettel in der Thermosflasche erfährt Rose Feidengruber Einzelheiten der geplanten Flucht. Samstag nach 21 Uhr enden die Rundgänge im Oberamtsgefängnis und werden erst Sonntagmorgen um acht Uhr wieder aufgenommen. In dieser Zeitspanne wollen es die beiden versuchen.

Rose Feidengruber bereitet die Flucht vor. Sie leiht sich von der Frau ihres Schwagers Geld, Sascha Kaiser gibt ihr zwei Anzüge ihres Mannes, damit Feidengruber und sein Kamerad sich nach der Flucht umziehen können.<sup>9</sup> Hans Grünbergs Zelle bleibt an diesem Abend, wie erhofft, offen. Er befreit Feidengruber aus seiner Zelle. Über eine Dachluke gelangen beide hinaus aufs Gefängnisdach, klettern am Blitzableiter hinunter in den Gefängnishof, überwinden einen Zaun mit Eisengitter und sind frei. Gegen 22 Uhr treffen sie in Feidengrubers Wohnung in der Herbststraße ein, legen die Häftlingskleider ab und ziehen sich um. Sie machen sich sofort zum Bahnhof auf und fahren mit dem Zug Richtung Mühlhausen, wo Rose Feidengruber Verwandte hat. Zu Fuß nähern sie sich gegen sechs Uhr morgens der deutsch-französischen Grenze. Dem deutschen Grenzbeamten erzählen sie etwas von einer schwer kranken Erbtante in Mühlhausen und werden von ihm durchgelassen. Auf französischer Seite bekennen sie sich als Emigranten aus Deutschland und werden durchgewinkt. An diesem Sonntagvormittag wandern sie an die dreißig Kilometer nach Mühlhausen und werden zunächst im Haus von Rose Feidengrubers Onkel aufgenommen. Dann geht es weiter ins Saargebiet, das noch nicht zum Deutschen Reich gehört und unter dem Schutz des Völkerbunds steht. In einer Emigrantenunterkunft in St. Ingbert kommen sie unter.

Ihren Kampf gegen Hitlerdeutschland geben sie nicht auf. Bis zur Abstimmung über den Anschluss des Saargebiets an das Deutsche Reich am 6. Januar 1935 setzen sie sich gegen den Anschluss ein, sprechen auf Versammlungen, meist in Saarbrücken, verteilen Flugblätter, betreiben Aufklärungsarbeit. Doch zunächst geht es darum, die Tochter nachzuholen. Es gelingt ihnen, in einer Sendung von Radio Straßburg verbreiten zu lassen, dass die Nazis ein achtjähriges Kind als Geisel zurückhalten und dass das Internationale Rote Kreuz eingeschaltet werden soll. Darauf wird dem Großvater in Heilbronn erlaubt, die Tochter Margrete nach Saarbrücken zu den Eltern zu bringen. Kaum ist dieser wieder zurück in Heilbronn, wird er verhaftet und in der Gefängniszelle so verprügelt, dass er an den Folgen stirbt. Offiziell wird behauptet, er habe Selbstmord begangen.

### Kampf gegen die Francofaschisten und Mitwirkung in der französischen Résistance

Nach dem Anschluss des Saargebiets an das Deutsche Reich bringt man die Emigranten aus St. Ingbert nach Frankreich. Feidengrubers kommen nach Murray bei

Toulouse, dann in die Nähe von Montélimar, wo Gottlob Arbeit in einer Metallwarenfabrik findet. Die französische Regierung versorgt die Emigranten mit finanzieller Unterstützung durch den Völkerbund so lange, bis diese Arbeit haben.

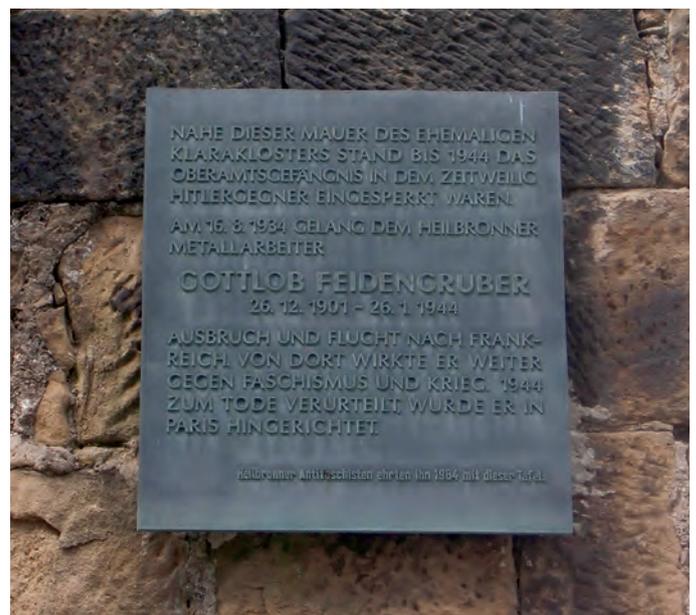
Als in Spanien im Juli 1936 die Faschisten unter Franco gegen die Republik putschen, schließt sich Feidengruber dem Sanitätsdienst der Internationalen Brigaden an, die auf Seiten der frei gewählten spanischen Republik gegen die von Hitler und Mussolini unterstützten Putschisten kämpfen. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs kommt Feidengruber aus Spanien zurück und arbeitet als Eisendreher in der Karosseriefabrik Besset in Annonay. Nach der Besetzung Frankreichs durch die Deutschen im Sommer 1940 wird Feidengruber als Reichsdeutscher in das Internierungslager Gurs in den Pyrenäen gebracht. Rose Feidengruber kann mit ihrer Tochter in Annonay bleiben, da sie im elsässischen Mühlhausen geboren ist, das jetzt zu Frankreich gehört. Mit Näharbeiten schlägt sie sich durch, arbeitet nebenbei als Schwimmlehrerin. Als im Süden Frankreichs das von Deutschland abhängige Vichy-Frankreich gebildet wird, zu dem auch Annonay gehört, flieht Gottlob Feidengruber aus dem Internierungslager und kehrt zu seiner Familie zurück. In der Karosseriefabrik Besset in Annonay wird er wieder als Eisendreher eingestellt. Den politischen Kampf gegen die Nazis gibt er auch jetzt nicht auf, sondern schließt sich der Résistance an. Seine Frau und die inzwischen 15-jährige Tochter Margarete helfen ihm dabei. Rose Feidengruber: »Wir sind abends wieder hinausgegangen und haben Flugblätter verteilt, alle drei haben wir getan, als ob wir spazieren gehen würden.«<sup>10</sup>

Nach der Niederlage des Deutschen Afrikakorps Anfang des Jahres 1943 kommen deutsche Soldaten auf dem Rückzug durch Annonay. Feidengruber lässt sich in Gespräche mit ihnen ein. Seiner Frau sagt er: »Das sind arme Kerle, mit denen muss man diskutieren, denen muss man sagen, was für ein Blödsinn das ist, andere Länder zu besetzen, Kriege zu führen.«<sup>11</sup> Doch einer der Soldaten verrät ihn der Gestapo. Der Werkstattleiter des Karosseriewerks in Annonay erinnert sich: »Er arbeitete an einem Fenster, das hinaus zu einer Wiese führte. Als er die deutschen Polizisten kommen sah, versuchte er aus dem Fenster zu springen, aber es war schon zu spät. Sie haben ihn an den Beinen zurückgezogen und festgenommen. Er hat sich noch die Hände gewaschen. Ich habe ihn niemals wiedergesehen.«<sup>12</sup> Es ist der 18. März 1943, der 35. Geburtstag von Rose Feidengruber. Ihr Mann wird zunächst in ein Gestapo-Gefängnis nach Lyon, der Hauptstadt von Vichy-Frankreich, gebracht.

Erst ein Vierteljahr später erhält sie ein erstes Lebenszeichen. Ende des Jahres verlegt man ihn nach Paris. Im Januar 1944 erfährt sie, dass er wegen »Wehrkraftzersetzung« zum Tod verurteilt ist und fährt mit ihrer Tochter nach Paris. Sie bemühen sich um eine Besuchserlaubnis. Da sagt man ihnen, dass das Todesurteil bereits voll-

Den 27. Januar 1944  
 Meine Lieben  
 Mit diesem Schreiben nehme ich Abschied von Euch. Soeben wurde mir mitgeteilt, daß das Todesurteil das das am 12/1 über mich verhängt wurde heute zu vollstreckt wird.  
 Ich könnt ja selbst urteilen wie ernt ich von diesem Urteil überrecht bin. Aber gegen diese von Stalke erholene Unschuldigung war ich zu klein um es zu wiederlegen.  
 Ich kann es mir nach selbst nicht glauben, daß es so sein soll. Ich hoffe, daß Euch das geringen möge. Es fällt mir schwer mehr zu schreiben.  
 Viel Dank in Gärten an alle die Euch bisher unterstützt haben  
 Ein letztes liebevolles Tausch  
 In Liebe in einige mehr mit Liebe an Euch  
 und ich wird nicht sein.

Abschiedsbrief Gottlob Feidengrubers wenige Stunden vor seiner Hinrichtung am 26. Januar 1944. Er hat den Brief aus unbekanntem Grund auf den 27. Januar vordatiert.



Zum 40. Todestag Gottlob Feidengrubers wurde in unmittelbarer Nähe des ehemaligen Heilbronner Oberamtsgefängnisses, aus dem er fliehen konnte, eine Gedenktafel angebracht.

streckt sei. Ihnen bleibt ein letzter Brief, den ihr Mann und Vater wenige Stunden vor seinem Tod geschrieben hat:

»Meine Lieben! Mit diesem Schreiben nehme ich Abschied von Euch. Soeben wird mir mitgeteilt, dass das Todesurteil, das am 12. 1. über mich verhängt wurde, heute vollstreckt wird. Ihr könnt ja selbst urteilen, wie ich von diesem Urteil überrascht bin. Aber gegen diese von Stolz erhobenen Anschuldigungen war ich zu klein, um sie zu widerlegen. Ich kann es immer noch selbst nicht glauben, dass es so sein soll. Grüße und küsse Euch also ein letztes Mal und hoffe, dass Euch das genügen möge. Es fällt mir schwer, mehr zu schreiben. Vielen Dank und Grüße an alle, die Euch bisher unterstützt haben. Ein letztes Lebewohl, Euer Feide.«<sup>13</sup>

### Erinnerung an Gottlob Feidengruber

Die Widerstandsaktionen, an denen Gottlob und Rose Feidengruber beteiligt waren, beweisen ein erstaunliches Maß von Entschlossenheit, persönlichem Mut, Beharrlichkeit und Konsequenz, mit denen beide ihr Leben dem Kampf gegen Hitler und den Nationalsozialismus gewidmet haben. Rose Feidengruber fasst das Prinzip, nach dem sie gehandelt hatten, in einfachen, klaren Worten zusammen: »Wenn man schon eine Überzeugung hat, muss man sie auch durchführen.«<sup>14</sup>

In Annonay wird an Gottlob Feidengruber mehrfach erinnert: An einer Stele auf dem Platz des 8. Mai 1945 ist sein Name ebenso zu finden wie am Mahnmal für die Toten im Zweiten Weltkrieg auf dem Friedhof, außerdem auf einer Gedenktafel am alten Karosseriewerk Besset. In einem Band über den Widerstand in Annonay fasst die Autorin Anne Bodon nach einer ausführlichen Würdigung abschließend seine Rolle in der französischen Kleinstadt zusammen: »Feidengruber kannte den Preis für seinen Antifaschismus. Aber er wollte seine französischen Freunde über die Gefahren des Faschismus aufklären.«<sup>15</sup>



In der Festung auf dem Mont Valérien befindet sich die Gedenkstätte »Mémorial de la France Combattante« für die hier von den Deutschen erschossenen Widerstandskämpfer, darunter auch Gottlob Feidengruber.

Auch in der Gedenkstätte »Mémorial de la France Combattante« auf dem Mont Valérien bei Paris ist sein Name zu finden. Die deutsche Besatzungsmacht hat hier über 1000 Geiseln und Widerstandskämpfer erschießen lassen.

In seiner Heimatstadt Heilbronn erinnert ein Stolperstein vor Feidengrubers Wohnhaus in der Herbststraße 30 an den Widerstandskämpfer, außerdem eine Bronzetafel in der Siebeneichgasse, die zu seinem 40. Todestag an einem Stück Mauerwerk des ehemaligen Klaraklosters angebracht wurde. In unmittelbarer Nähe befand sich vor der Zerstörung Heilbronn am 4. Dezember 1944 das Oberamtsgefängnis, aus dem Feidengruber 1934 hatte fliehen können. Bei der Enthüllung der Tafel am 20. September 1984 sagte die damals 76-jährige Rose Feidengruber: »In seinem Bemühen um eine gerechtere Welt hätte er sich durch nichts und niemanden zurückhalten lassen.«<sup>16</sup>

### Über den Autor

Ulrich Maier ist Studiendirektor i.R., Landeskundebeauftragter und Schriftsteller mit den Schwerpunkten Migrations- und Demokratiegeschichte. Er hat zahlreiche Sachbücher und historische Romane zur baden-württembergischen Landesgeschichte verfasst, zuletzt *Zeitreise im Heilbronner Land, Baden-Württemberg im Mittelalter* und *Die Römerzeit in Baden-Württemberg*, alle bei Silberburg.

### Anmerkungen

- 1 Vereinigung der Verfolgten des Nazi-regimes, Kreisvereinigung Heilbronn, Gottlob Feidengruber zum 40. Todestag am 26. Januar 1984, fotokopierte Blätter im Stadtarchiv Heilbronn
- 2 ebenda
- 3 ebenda
- 4 Rose Feidengruber, in: *Heimatfront. Werkstattgruppe der Frauen für Frieden/Heilbronn*, Stuttgart 1985, S. 144
- 5 Markus Dietrich, *Es kann uns den Kopf kosten. Antifaschismus und Widerstand in Heilbronn 1930–1939*, Heilbronn 1992, S. 29
- 6 Christhard Schrenk, *Heilbronn um 1933. Eine Stadt kommt unter das Hakenkreuz*, in: Christhard Schrenk, Peter Wanner (Hg), *Heilbronn 1933 ff.*, Heilbronn 2020, S. 282. Schrenk schreibt irrtümlich Dr. Ernst Kaiser.
- 7 Rose Feidengruber, a.a.O., S. 145

8 ebenda, S. 148

- 9 Erinnerungsprotokoll von Sascha und Karl Kaiser »Unsere Heilbronner antifaschistische Widerstandsgruppe in der Zeit des Naziregimes«, veröffentlicht in: *Trau! Schau! Wem? Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Raum Heilbronn/Neckarsulm 1844–1949*, bearbeitet von Susanne Stichel-Pieper, herausgegeben von der Industriegewerkschaft Metall, Verwaltungsstelle Heilbronn/Neckarsulm, Heilbronn 1994, S. 425
- 10 Rose Feidengruber, a.a.O., S. 157
- 11 ebenda, S. 158
- 12 Anne Boudon, *Des grenades sous le plancher, La résistance à Annonay et dans la Vocance 1939–1945*, Vanosc 2001, S. 354
- 13 Markus Dietrich, a.a.O., S. 94
- 14 Rose Feidengruber, a.a.O., S. 144
- 15 Anne Boudon, a.a.O., S. 355.
- 16 Gerd Kempf in der *Heilbronner Stimme* vom 21.9.1984